

Hans-Dieter Kübler

## Elisabeth Wehling: Politisches Framing: Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht

2018

<https://doi.org/10.17192/ep2018.1.7741>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kübler, Hans-Dieter: Elisabeth Wehling: Politisches Framing: Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 35 (2018), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2018.1.7741>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

## Elisabeth Wehling: Politisches Framing: Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht

Köln: Herbert von Halem 2015 (Edition medienpraxis, Bd.14), 222 S., ISBN 9783869622088, EUR 21,–

„Europas führende Expertin zu political framing“ hat ein „Standardwerk für Deutschland geschaffen“, ein „fulminantes Plädoyer“ für die Relevanz der (politischen) Sprache für unser Denken und Handeln. Dazu ziehe die „Framing-Doc der progressiven Politikszene“ Erkenntnisse der Kognitionswissenschaften und Kognitiven Linguistik heran und exemplifiziere sie auch für Laien verständlich an aktuellen politischen Schlagwörtern wie ‚Leistungsträger‘, ‚Steuerasyl‘ und ‚Flüchtlingswelle‘ – so jubeln die am Anfang von Elisabeth Wehlings *Politisches Framing: Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht* abgedruckten Lobeshymnen in einhelliger Emphase. Die Frage ist: Lässt sich zu ihnen oder gar gegen sie noch etwas Differenzierendes oder gar Kritisches in einer Rezension sagen?

Zunächst sollte festgehalten werden, dass die am International Computer Science Institute in Berkeley arbeitende Wissenschaftlerin und Beraterin kein wissenschaftliches, sondern allenfalls ein populärwissenschaftliches Buch geschrieben hat, das weder einen Forschungsüberblick über die oben genannten Disziplinen noch über die in den Kommunikationswissenschaften vielfach bemühte Framing-Forschung liefert (vgl. eher Matthes, Jörg: *Framing*. Baden-Baden: Nomos, 2014). Vielmehr liefert Weh-

ling in ihrem grundsätzlichen ersten Teil recht eigenwillige, nicht belegte Thesen über Sprache, Wahrnehmung, Denken und Handeln, wobei sie dabei unbemerkt in einen objektivierenden Duktus (ab)gleitet. Wehling zufolge aktiviert Sprache in unseren Köpfen Frames, die mit körperlichen Erfahrungen verflochten sind. Deshalb wollen ‚wir‘ unentwegt begreifen (*embodied cognition*) und stimulieren unbemerkt sinnliche Assoziationen wie Gerüche und Geschmack. Frames bestimmen mithin, „mit welcher Leichtigkeit wir Fakten und Informationen begreifen, unabhängig davon wie ‚objektiv‘ gut und schlecht begreifbar diese Fakten vermeintlich sind“ (S.36).

In der Politik machen Frames in jedem Fall die Musik; sie sind ideologisch und heben bestimmte Fakten und Realitäten hervor, ohne dass sich selbst politisch informierte und belebte Bürger\_innen gemeinhin bewusst sind, welche Auswirkungen sie auf ihre Meinungsbildung haben. Von politischer Propaganda und Werbung sind sie daher relativ leicht zu manipulieren. An zahlreichen Beispielen aktueller politischer Diskussionen und Schlagworten erläutert die Autorin im zweiten Teil ihre Thesen. Dabei führt sie wiederholt vorgeblich wissenschaftliche Kategorien wie konzeptuelle Metaphorik (vgl. S.69ff.), „contested concept“ (S.161) – also ‚streitbare Ideen‘-,

oder „Hebbian Learning“ (S.162) ein, aber sie werden weder hinreichend im jeweiligen Forschungskontext expliziert, noch werden sie für das gewählte Anschauungsobjekt ausreichend evaluiert. Sicherlich kann die Autorin mit der Fülle ihrer sprachlichen Beispiele auf Verzerrungen, Irreführungen, Verdrehungen, mögliche Manipulationen aufmerksam machen und manche eingängige Vokabel als täuschend und

beschönigend entlarven, aber es sind vor allem recht pragmatische sprachkritische Überprüfungen und Checks, die sie anführt, und sie bedürfen kaum der theoretischen Überhöhung als kognitionswissenschaftliche Befunde. Wer sich so sprachsensibel gibt, sollte auch die eigene essayistische Darstellung nicht überstrapazieren.

*Hans-Dieter Kübler (Werther)*